

„Der Flüchtlingsschutz hat keinen parteipolitischen Hüter mehr. Die AfD gibt den bösen Ton vor, dem die CDU/CSU, die SPD und die FDP folgen. Die Grünen, die vor 35 Jahren die Anführer des Widerstands gegen die Grundgesetzänderung waren, sind stumm geworden.“ – mit diesen Worten beginnt der Kolumnist der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl seinen Newsletter am 15. September 2024. Er hat recht und ich füge hinzu, auch meine Bischöfe, die Kirchen üben sich aktuell im Schweigen zum „bösen Ton“ und Tun.

Am 28. August, im fernen Rom, unterbricht dafür Papst Franziskus seine angekündigte Predigtreihe, um Klartext zu reden und an die Grundfesten des christlichen Abendlands zu erinnern. Er erklärte:

„Brüder und Schwestern, in einem Punkt sind wir uns alle einig: In diesen tödlichen Meeren und Wüsten sollten die Migranten von heute nicht sein - aber leider sind sie es. Und das werden wir weder durch restriktivere Gesetze noch durch eine Militarisierung der Grenzen und auch nicht durch Zurückweisung erreichen. Wir werden es nur dann erreichen, wenn wir mehr sichere und legale Zugangswege für Migranten schaffen, indem wir Menschen, die vor Krieg, Gewalt, Verfolgung und den vielen Katastrophen fliehen, Zuflucht gewähren.“

Und der Papst analysiert nüchtern: „Es gibt Menschen, die systematisch und mit allen Mitteln versuchen, Migranten abzuwehren. Und das ist, wenn es bewusst geschieht, eine schwere Sünde.“ Klare Worte des Papstes, ich stimme ihnen zu – Sie auch?

Aber was folgt aus der päpstlichen Analyse? Heribert Prantl macht am Ende seines Newsletters einen einfachen Vorschlag: „Handeln wir so, wie wir behandelt werden wollten, wenn wir Flüchtlinge wären.“